

wurde, da sie meist eine genaue Datierung bieten oder diese gut eingrenzbar ist, auf eine Erfassung der Wasserzeichen überhaupt verzichtet. Abgesehen von zahlreichen neuen kunsthistorischen Ergebnissen (hinzuweisen ist an dieser Stelle darauf, dass sich im hier katalogisierten Bestand auch eine Reihe von Corvinen finden) führte die Erschließung zu einer Reihe von Erkenntnissen, die auch für die allgemeine Mediävistik bzw. Kulturgeschichte von Relevanz sind; so konnte etwa die von der neueren Forschung gegen ältere Thesen vertretene Ansicht, dass der hussitische Ikonoklasmus keineswegs zu einem Niedergang der Buchmalerei führte und man es bei den einschlägigen Hss. mit einem komplexen, ideologische Grenzen ignorierenden Beziehungsgeflecht zwischen Auftraggebern und Illuminatoren zu tun hat, untermauert werden. Angesichts der stetig fortschreitenden kunsthistorischen Katalogisierung der Bestände der ÖNB kann allerdings ein in dieser Zeitschrift schon wiederholt vorgebrachtes Lamento auch diesmal nicht unterbleiben, nämlich der Hinweis auf den im europäischen Vergleich deplorablen Zustand der inhaltlichen Tiefenerschließung der Wiener Hss. Diese wäre dringender denn je notwendig und kann nicht durch (punktuell möglicherweise Linderung bietende) unsystematische Ergänzungen auf Datenbanken wie *manuscripta.at* ersetzt werden, sondern müsste systematisch angegangen werden. M. W.

Katalog der mittelalterlichen Helmstedter Handschriften, Teil II: Cod. Guelf. 277 bis 370 Helmst. Mit einem Anhang: Die mittelalterlichen Handschriften und Fragmente der ehemaligen Universitätsbibliothek Helmstedt, beschrieben von Bertram LESSER, Wiesbaden 2022, Harrassowitz, XCVI u. 741 S., ISBN 978-3-447-11899-6, EUR 248. – Der Katalog ist der zweite Band (zu Bd. 1 vgl. DA 70, 680f.) der im Rahmen der von der DFG geförderten Neukatalogisierung der ma. Helmstedter Hss. nach den Richtlinien der DFG erschienen ist. Er schließt direkt an den ersten Band an und behandelt 81 Hss. Außerdem werden zwei Fragmente behandelt, die heute unter den Signaturen Cod. Guelf. 404.6 Novi und 404.7 Novi verzeichnet sind, aber aus Helmstedter Hss. herausgelöst wurden. Im Anhang werden zusätzlich zwei Hss. und 40 Fragmente erschlossen, die zwar dem Helmstedter Fonds angehören, sich aber bis heute in der ehemaligen Universitätsbibliothek Helmstedt und nicht in der Herzog August Bibl. Wolfenbüttel befinden. Die Einleitung verzichtet auf eine detaillierte Einführung in die Geschichte der Helmstedter Hss., da diese schon im ersten Band erfolgt ist, und konzentriert sich auf die Provenienzen (S. IX–XLV) der behandelten Hss., wobei besonders detailliert auf den Bestand aus der Sammlung des Flacius Illyricus eingegangen wird. Anschließend folgen die Richtlinien der Einrichtung des Katalogs (S. XLVII–LI) sowie eine hilfreiche Übersicht über die beschriebenen Hss. nach ihrer Signatur, ihrer Altsignatur nach Heinemann, ihrem Inhalt, ihrer Schriftheimat und ihrer Datierung (S. XCIII–XCVI). Es handelt sich um lateinische (außer Cod. Guelf. 317 Helmst.) Hss. aus dem 9.–15. Jh., wobei der größte Teil aus dem 15. Jh. stammt. Das älteste beschriebene Stück (Cod. Guelf. 323 Helmst.) entstand in der ersten Hälfte des 9. Jh. und enthält Teile der *Moralia* Gregors des Großen. Die erschlossenen Fragmente entstammen vor allem dem 14. und